Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 11

Artikel: Die zwei Methoden
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136582

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die zwei Methoden.

Das Reich Gottes ist gleich einem Manne, der guten Samen auf seinen Acker geworfen. Als nun die Menschen schliefen, kam sein Feind und streute Taumellolch mitten unter den Weizen und ging davon. Als nun die Halme aufsproßten und Frucht ansetzten, da erschien auch der Taumellolch. Als nun die Knechte des Hausherrn herzukammen, gingen sie und sagten zu ihm: „Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er nun Taumellolch?" Er antwortete: „Das hat ein Feind getan". Die Knechte aber sprachen zu ihm: „Willst du, daß wir hingehen und ihn zusammenlesen?" Er aber antwortete: „Nein; denn ihr könntet, wenn ihr den Taumellolch zusammenlästet, damit auch den Weizen entwurzeln. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte. Zur Stunde der Ernte aber werde ich den Schnittern sagen: „Leset zuerst den Taumellolch zusammen und bindet ihn zu Bündeln, um ihn zu verbrennen, den Weizen aber sammelt in meine Scheuern".

Matth. 13, 24—30.

Dieses Gleichnis Jesu, das ich in dieser Betrachtung so wenig wie das letzte Mal das vom Sämann im Einzelnen ausdeuten möchte, hat, wie mir scheint, eine ganz besondere Bedeutung gerade für unsere Zeit. Denn es zeigt uns die rechte Methode, ihre Erscheinungen zu beurteilen und uns zu ihnen zu stellen.

Es gibt, so viel ich sehe, zwei solcher Methoden. Die eine ist die, daß man an die Dinge die Maßstäbe des sittlich und religiös Rechten legt, so wie man dieses versteht, und sie darnach billigt oder verurteilt. Entsprechen sie ihnen, so stimmt man ihnen zu, entsprechen sie ihnen nicht, so werden sie verdammt. So hält es die *Religion.* Sie hat ein festes System von Wahrheiten. Diese können als Gefühle und Einrichtungen oder auch als ausgearbeitete Theorie auftreten. Im ersten Falle haben wir mehr den Priester vor uns, im zweiten mehr den Theologen, im ersten mehr den Tempel, im zweiten mehr die Schule — wobei aber nicht bloß an die berufs- und standesmäßigen Vertreter der damit bezeichneten Sache zu denken ist, sondern an eine Geisteshaltung, die mehr oder weniger auch den sogenannten Laien eigen ist und ihnen gelegentlich sogar mehr als den offiziellen Religionsleuten. In beiden Fällen handelt es sich jedenfalls um ein gewisses *System,* das man an die Erscheinungen legt, welche in der Gemeinde Christi oder in der Welt auftauchen. Sie werden nach diesem System gerichtet. Bestehen sie vor ihm, so dürfen sie leben und werden vielleicht sogar unterstützt, widersprechen sie ihm, so werden sie verurteilt und bekämpft. So verhält man sich in der *Gemeinde Christi* gegenüber den stets neu auftretenden Auffassungen und Gestaltungen der Wahrheit Christi. Stimmen sie mit der Kirche, der Dogmatik, der Ethik, der Bibel — alles in einem etwas weiteren Sinne verstanden? Stellen sie die *ganze* Wahrheit dar oder fehlt ihnen etwas? Ist vielleicht gar *Irrtum* darin?

Um bei der Gegenwart zu bleiben: Die Oxford-Bewegung — ſtellt ſie nicht viel zu ſehr auf das private Leben mit Chriſtus ab, die großen öffentlichen Anliegen des Reiches Gottes vernachläſſigend? Muß man da nicht dreinfahren? Aber die Religiös-Sozialen, die das vielleicht möchten — vernachläſſigen ſie ihrerſeits nicht die Theologie oder verwechſeln ſie nicht Relatives mit Abſolutem? Müſſen da nicht die Dialektiker dreinfahren? Und ſo fort. Wenn wir aber in die Vergangenheit zurückgehen: Franziskus — war da nicht viel Gefahr dabei, Gefahr der Schwärmerei, ja der Ketzerei? Wicleff, Hus, Luther, Zwingli, Calvin — mußte ihr Auftreten nicht die katholiſche Kirche, ein großes, heiliges Gut, ſprengen? Mußte nicht in beiden Fällen die katholiſche Kirche dreinfahren? Wir Proteſtanten müſſen verſtehen, daß auch die Gegner dieſer Männer und Bewegungen ihre Maßſtäbe hatten, vor denen ſie nicht beſtanden. Oder dann wieder die Täufer? Verſtörten ſie nicht den ruhigen Fortgang der Reformation und verkündigten ein „anderes Evangelium"? Mußten da nicht die Reformatoren dreinfahren? Ja ſogar Paulus: War es ſo unbedenklich und ſelbſtverſtändlich, daß die Botſchaft zu den Heiden getragen wurde? Mußten da nicht die Urapoſtel dreinfahren? Es war ja in allen Fällen klar, daß das *Ketzer* waren, daß ſie gefährliche Einſeitigkeiten, ja — ſo ſchien es den andern — furchtbaren Irrtum vertraten. Da waren Feuer und Schwert am Platze, die man ja oft genug auch wörtlich verſtand, da war Unkraut, das man ausrotten mußte. Der Acker muß reingehalten werden, es darf da nicht Taumellolch wachſen und den Weizen erſticken.

Und wenn nun die Gemeinde Chriſti ihren Blick der *Welt* zuwendet, tritt nicht der gleiche Fall ſofort in neuer Geſtalt ein? Da iſt der Kommunismus. Iſt er nicht atheiſtiſch? Duldet, fordert er nicht die Propaganda der Gottloſigkeit? Das geht doch gegen die Religion? Und der ganze Marxismus: bekennt er ſich nicht zum Geſchichtsmaterialismus, der die Bedeutung des *Geiſtes* verkennt? Proklamiert er nicht den Klaſſenkampf? Was kann man da anders als ablehnen, bekämpfen und dreinfahren?

So verhalten ſich zu allen Zeiten die typiſchen Religionsmenſchen jeder Art. Aber ſie widerſprechen damit aufs äußerſte der Art *Jeſu*. Freilich, es iſt die *natürliche* Art. Wer von uns iſt nicht in Gefahr, ihr zu verfallen? Wer hat, als er zum erſten Male dieſes Gleichnis hörte, nicht anfangs den Knechten recht gegeben und ſich über das Verhalten des Herrn gewundert? Aber es bleibt halt dabei: das iſt die Art der *Knechte*. Sie ſind wohl jung, unerfahren, übereifrig, voreilig. Das gäbe einen ſchönen Acker! Der Herr weiß: So geht es nicht. So einfach kann man Wahrheit und Irrtum, Gut und Böſe nicht ſcheiden. Man würde höchſt wahrſcheinlich mit dem Irrtum oder auch ſtatt des Irrtums höchſt wertvolle Wahrheit, vielleicht gerade *die* Wahrheit, auf die es zu dieſer Stunde ankommt, vernichten; man würde mit dem

Böſen ein wachſendes Gutes ausraufen, das zwiſchen dem Böſen wächſt oder gar ein Gutes ausraufen und ein Böſes ſtehen laſſen. Denn wer kann in ſolchen Fällen Gutes und Böſes ſicher unterſcheiden? Das geht über Menſchenkompetenz hinaus. Gut und Böſe ſind vielleicht in der Theorie leicht zu ſcheiden, aber nicht in der Wirklichkeit ihres Auftretens in der Menſchenwelt. Hier ſind ſie viel zu ſehr in der Wurzel miteinander verwachſen, hier ſind ſie viel zu leicht zu verwechſeln. Nein, hier gilt nur *ein* Gebot: *Wachſen laſſen!* Mit einander — weil man jetzt doch nicht ſcheiden kann. Reif werden laſſen! Mit dem *Reifwerden* wird die Scheidung von ſelbſt eintreten. Man wird dann ſchon ſehen, was Weizen iſt und was Unkraut. Gott ſelbſt wird ſcheiden, Gott ſelbſt richten. Seine Wahrheit wird, wachſend, ſich entfaltend, den Irrtum kennzeichnen und überwinden. Aber ob ſie nicht des Irrtums bedurfte, um zu wachſen, zu ſich ſelbſt zu kommen? Ob ſie mit dem Irrtum nicht ſelbſt vernichtet, an der Entfaltung verhindert worden wäre?

Sagen wir es ohne Bild: Das iſt die rechte Methode, nicht eine religiöſe oder ethiſche Schablone an die Erſcheinungen zu legen, ſondern fragen, was *Gott* wohl mit ihnen meint und will. Nicht zu raſch und ſicher reinigen wollen! Alle Verſuche, eine Gemeinde irgend welcher Art ganz irrtumsrein zu halten, ganz zu einer „Gemeinde der Heiligen" zu machen, ſind geſcheitert. Eine ſolche gibt es nur für den *Glauben.* Die Verſuche, ſie für die Sichtbarkeit herzuſtellen, ſtammen aus der Hybris, der Selbſtüberhebung. Sie wollen *Gott* ſein Amt abnehmen. Erſt recht ſtellt das Böſe ſich ein, nur in ſehr frommer Geſtalt. Das Schwert des Gerichtes, das man gegen die wirklich oder vermeintlich Unreinen braucht, wendet ſich gegen die Reinen, immer neu, bis alles zerſtört iſt. Der Phariſäismus jeder Art ſtellt ſich ein — nichts aber zerſtört die Saat und macht den Acker zur Wüſte wie er. Das zeigt ſich ja auch bei dem weltlichen Ableger der religiöſen Gemeinde, der *Partei* — man denke bloß an die kommuniſtiſchen Parteireinigungen.

Und immer beſteht die Gefahr, daß man gerade die Beſten ausſchließt. Denn wer hat das Auge, um die Wahrheit und ihre Träger untrüglich von dem Irrtum und ſeinen Trägern zu ſcheiden? Waren nicht die Ketzer faſt immer die Träger der lebendigen Wahrheit? Hat man mit ihnen nicht den *lebendigen* Chriſtus verbrannt? Wie wäre es gegangen, wenn man Paulus hätte unterdrücken können? Wie, wenn dem Franziscus nicht ein Innocenz der Dritte, ſondern ein *bornierter* „Stellvertreter Chriſti" gegenübergeſtanden wäre? Hätte eine lebendige Kirche Chriſti nicht gut getan, auf einen Wicleff, einen Hus, einen Luther, Zwingli, Calvin zu achten, ſtatt ſie wörtlich oder figürlich zu verbrennen? Und hätten die Reformatoren nicht gut getan, auf die Täufer zu achten, ſtatt ſie auszurotten? Hätte oder hat man nicht in all dieſen Fällen Gott ins Amt gegriffen und den Acker Chriſti

verwüſtet, indem man ihn reinigen wollte? Muß man darum, in unſern Tagen, nicht die Oxford-Bewegung wachſen laſſen, ſtatt gegen ſie dreinzufahren? Sie mag ein vernachläſſigtes Element der Wahrheit einſeitig zur Geltung bringen und weiter, über ſich hinaus, treiben, während das Falſche mehr von ſelbſt wieder zerfällt. Mußte man nicht auch die dialektiſche Theologie zeigen laſſen, was ſie könne? Schon fangen ihre Irrtümer an zu reifen und die Schnitter Gottes wetzen ihre Sicheln, ſie zu ſchneiden, während wohl einiges gute Korn in die Scheunen Gottes eingebracht wird. Die Religiös-ſoziale Bewegung endlich, mußte ſie nicht, einſeitig, vergeſſene Wahrheit zur Geltung bringen? War es nötig, darum auf ſie mit einer „ganzen" Wahrheit einzuſchlagen, die doch *tot* war und die jene Bewegung im übrigen ſchon kannte? Wollte und will mit dieſen Bewegungen und anderem Gott nicht die Erneuerung der Sache Chriſti als Ganzes? Müſſen wir nicht immer *darauf* achten? Muß man ſich nicht gerade beim Urteil über ſolche Bewegungen daran erinnern, daß die Wahrheit dynamiſch und organiſch zu verſtehen iſt, nicht quantitativ und nicht ſyſtematiſch? Einſeitigkeiten! — Ja, aber muß nicht oft an einer Einſeitigkeit die *ganze* Wahrheit wieder *lebendig* werden? Nichts iſt langweiliger, nichts tödlicher, als dieſe „ganze" Wahrheit, welche man in Katechismen oder ſchriftgelehrten Bibelauslegungen hat oder zu haben glaubt. Man ſchlägt damit regelmäßig die Offenbarung des *lebendigen* Gottes tot. Irrtümer! — Ja, aber lebendige Irrtümer haben denen, die nach dem Reiche Gottes trachten, viel mehr zu ſagen als tote Wahrheiten. Gott läßt ſich eben in kein *Syſtem* ſperren. Er iſt *über* allen Syſtemen. Er iſt nicht durch Theorien feſtzulegen, er waltet in *Kräften.* Er iſt nicht eine Idee, ſei's eine Philoſophie, ſei's eine Dogmatik, ſondern eine *ſchaffende Welt.* Er iſt auch in kein Credo zu bannen, ſondern iſt oft *gegen* das Credo. Er kann da ſein, wo man ihn nicht bekennt, ja bekämpft, und nicht da ſein, wo man ihn bekennt. Er waltet in Wirklichkeiten. Er ſitzt im *Regimente,* nicht auf dem Katheder. Sein Regiment muß darum zu verſtehen ſuchen, wer ſeine Wahrheit verſtehen will. Dieſe Wahrheit kann im „Irrtum" ſein und in der „Wahrheit" fehlen. Und ſie kann das „Böſe" benützen, wo das „Gute" verſagt, inſofern im Böſen *ſein — inſofern!* — bis zur Ernte. Sie kann im Antichriſt auftreten, wenn der Chriſt, ſoweit die Chriſtenheit ihn vertritt, verſagt.

Darum wachſen laſſen, damit wir nicht, „meiſtergeſchäftig", wie der gute Volksausdruck ſagt, das Gute, das kommen will, mit dem Böſen ausrotten. Auch in bezug auf die Erſcheinungen der *Welt.* Mit dem Sozialismus ging gewiß viel Irrtum. Aber erſchien mit ihm nicht ein Drängen nach Gerechtigkeit, das in der offiziellen Chriſtenheit erſtorben war? War er darum nicht zu bejahen, trotz ſeiner Irrtümer? Und wäre mit ſeiner Vernichtung, wenn ſie möglich geweſen wäre, nicht auch die Wahrheit Gottes tödlich getroffen worden? Und ſeine Irrtümer! Hing am Geſchichtsmaterialismus nicht eine notwendige Be-

tonung der Bedeutung der materiellen Dinge, die auch zur Schöpfung Gottes gehören und in der Bibel ſehr wichtig genommen werden? Seine Verkündigung des Klaſſenkampfes — im Sinne ſeiner ſchließlichen *Aufhebung*, wohlverſtanden! — hat ſie, in ihrer Einſeitigkeit, nicht die tiefe Wunde am Körper der Geſellſchaft bloßgelegt? Auch der Kommunismus: Hat er nicht der Chriſtenheit Gewaltiges zu ſagen? Hat er ſie nicht an die eigene Wahrheit zu erinnern? Was wäre mit Ausraufen gedient? Nichts iſt leichter, als Sozialismus und Kommunismus mit einer religiöſen und ethiſchen Schablone abzutun, aber das iſt die Art der *Knechte*, nicht die Art des *Herrn*. Nach der Art des Herrn gilt es, zu fragen, was *Gott* wohl mit ihnen will, und dazu gehört das Wachſenlaſſen. Wachen laſſen! Es wird ſich ſchon zeigen, was Irrtum iſt und was Wahrheit, was Unkraut und was Weizen. Es waltet das Gericht der Wahrheit — nicht erſt am Ende, ſondern unaufhörlich — und es waltet die ſchaffende Kraft der Wahrheit, die Gottes Saat zum Siege bringt. Vertrauet darauf, greifet nicht in Gottes Amt! Und bedenket vor allem auch Eines: Es wächſt oft auch deswegen Taumellolch, weil die Leute geſchlafen haben, die den Acker hätten bewachen und beſorgen ſollen, ja, es wächſt (das geht ſcheinbar über das Gleichnis hinaus, aber gewiß in ſeinem Sinne) ſehr oft Taumellolch (Taumellolch iſt Rauſchgift) des *falſchen* Reich-Gottes-Strebens auf, weil die Knechte den Samen des *wahren* Reiches Gottes in den Scheuern haben verfaulen laſſen. Bedenket es wohl! Das ſagt ſehr viel!

Dieſe ganze Wahrheit gilt nicht nur für welt- und reichsgottesgeſchichtliche Erſcheinungen großen Stils, ſondern überall, in *allem* Leben. Wie wichtig iſt es zum Beiſpiel in der *Erziehung*, daß wir nicht mit unſerer Pädagogik, Methodik und Pſychologie voreilig in das Wachſen der zu Erziehenden eingreifen. Auch hier ſind Gutes und Böſes oft ſo eng verbunden, daß wir mit dem Böſen leicht das Gute vernichten könnten. Wir könnten mit dem moral-pedantiſchen oder religiös-pedantiſchen Ausjäten des Ackers leicht ſein *Wachstum* zerſtören. Lieber uns in Ehrfurcht fragen, was wohl Gott mit einer ſolchen Natur will, wie wohl Gott darin waltet — und wachſen laſſen — wachſen laſſen in heiliger Wachſamkeit, zum Eingreifen bereit, wenn die *Reife* eintritt. Und nicht weniger im Werke unſerer *Selbſterziehung*. Auch hier wäre das Jäten oft nur Selbſtverſtümmelung. Wachſen laſſen — freilich im Lichte *Gottes*, unter ſeiner Sonne und ſeinem Regen, in ſeiner Erziehung — dann vollzieht ſich die Scheidung von Gut und Böſe von ſelbſt. Das Unkraut zeigt ſich als Unkraut und wird in den Gerichten Gottes verbrannt, der Weizen aber reift in die Scheunen Gottes.

Das ſind die beiden Methoden in der Beurteilung und Behandlung der geiſtlichen und weltlichen Dinge. Wir ſtoßen, wenn wir ihnen auf den Grund gehen, wieder auf den allumfaſſenden, fundamentalen, unendlich revolutionären Unterſchied von *Religion* und *Reich Gottes*. Im

einen Falle haben wir es mit menſchlichen Maßſtäben zu tun, im andern mit Gott ſelbſt, in einem Falle legen wir unſere religiöſe Schablone an die Dinge, im andern fragen wir, was Gott mit ihnen wolle; in einem Falle fahren wir mit unſern Sicheln drein, im andern haben wir Geduld, halten wir zurück, laſſen wir wachſen, ſagen zunächſt Ja.

„Sagen Ja; laſſen wachſen; haben Geduld; halten zurück — kommt das nicht auf eine *Begünſtigung des Böſen* hinaus? Sollten wir wirklich gegen das Böſe nichts tun, nicht dagegen kämpfen, nicht vorbeugen, nicht jäten, ſondern bloß wachſen laſſen, zuſchauen, abwarten? Widerſpricht das nicht aufs ſchroffſte dem, was du ſonſt von der Energie gegen das Böſe lehrſt?"

Ich antworte Zweierlei.

Einmal: Nicht immer treten Gut und Böſe ſo auf, daß ſie unmöglich zu ſcheiden ſind, ohne daß mit dem Böſen das Gute vernichtet würde. Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen hebt nur *eine* Seite der Wahrheit ſcharf hervor. Es gibt auch Fälle, wo das Unkraut von Anfang an klar erkennbar iſt, Erſcheinungen, die unzweideutig *böſe* und ohne Beſinnen zu *bekämpfen* ſind. Ich denke, daß ich keine Beiſpiele zu nennen brauche. Wir dürfen dabei jedenfalls nicht nur an Proſtitution, Alkoholismus, Sklaverei, Krieg und Aehnliches denken. Aber ich mache auch in dieſen Fällen einen Vorbehalt. Auch hier gilt es, nicht bloß mit ethiſchen und religiöſen Maßſtäben dreinzufahren, ſondern zu verſtehen, was dieſe Erſcheinungen im letzten Grunde bedeuten, ob in ihnen nicht vielleicht doch auch ein, wenn auch entſtellter, Gotteswille, eine, wenn auch dämoniſch verzerrte, Gotteswahrheit waltet. Waltet ſie nicht auch im Faſchismus und Nationalſozialismus unſerer Tage? Kann man dieſe wirkſam bekämpfen, ohne dieſen entſtellten Gotteswillen, dieſe verzerrte Gotteswahrheit in ihnen zu erkennen? Ohne zu erkennen, welcher Gotteswille, welche Gotteswahrheit *über* ihnen iſt? Vielleicht dürften wir das Verhältnis dieſer Seite der Wahrheit zu der andern, dieſer Erſcheinungen zu jenen, die wir vorher im Auge hatten, ſo bezeichnen: dort iſt ein Weizenacker, auf dem Unkraut wächſt, hier ein Unkrautacker, auf dem auch Weizen wächſt. Dieſen wollen wir nicht mit dem Unkraut zerſtören. Nur wer die Wahrheit im Irrtum erkennt, kann den Irrtum recht bekämpfen. Oder wird etwa durch eine ſolche Einſtellung die Energie des Kampfes gegen das Böſe gelähmt? Im Gegenteil: ſie wird dadurch zehnfach verſtärkt. Gerade wer weiß und tief empfindet, welche Entfaltung einer Wahrheit ein beſtimmter Irrtum iſt, welch eine Verfälſchung eines Guten ein beſtimmtes Böſes iſt, wird von der Leidenſchaft des Kampfes gegen einen ſolchen Irrtum, ein ſolches Böſes erfüllt.

Und zum Zweiten: Es handelt ſich auch beim Wachenlaſſen nicht um ein ſorgloſes Gewährenlaſſen. Im Gegenteil: es handelt ſich um

einen viel ſchwereren Kampf. *Denn es gilt zu wachen.* Der Feind ſät Unkraut, während wir ſchlafen. Zum darauf ſchlafen eignen ſich aber vortrefflich die religiöſen, kirchlichen, theologiſchen, ethiſchen Schablonen. Denn die ſind etwas Fertiges, faſt Automatiſches. Tatſächlich ſät denn auch der Feind um dieſe völlig unbekümmert ſeine jeweilige Saat. Aufpaſſen, ſtreng aufpaſſen, horchen, lauſchen, wachen tut man, wenn man *Gott,* dem lebendigen Gott dient und ſich in den lebendigen, wechſelvollen, dramatiſchen, gefährlichen, aber auch allein verheißungsvollen Kampf ſeines *Reiches* ſtellt. Gewiß, wer nach Gott fragt, ſtatt nach dem Katechismus, der wird von *Zurückhaltung* erfüllt. Denn an Stelle des Sicherwiſſens und Alleswiſſens tritt die *Ehrfurcht* und *Demut.* Aber aus dieſer Zurückhaltung bricht dann zur rechten Zeit der ſieghafte Kampf gegen das Böſe hervor. Auch das *Warten* iſt ein Teil dieſes Kampfes. Nicht die Religion ſtreitet die Kämpfe Gottes, ſondern das Reich. *Leonhard Ragaz.*

Der Schatz der evangeliſchen Kirche. III.[1])

Ein Nachtrag.

(Schluß.)

Das Spätjudentum, aus welchem Paulus hervorgegangen war, dachte *eschatologiſch,* war ganz auf das Kommen des Reiches Gottes und des Meſſias als Bringer und König dieſes Reiches eingeſtellt. Auch Paulus dachte eschatologiſch, ſowohl als Jude wie als Chriſt, und das ganze Urchriſtentum dachte eschatologiſch, lebte in der Spannung zwiſchen den zwei Reichen, dem Reiche des „Fürſten dieſer Welt" und dem Reiche Gottes, das durch den Chriſtus (Meſſias) regiert werden ſollte. Der Glaube an das Ende dieſer Weltzeit und an die Königsherrſchaft Gottes auf dieſer Erde, die Herrſchaft, die er durch *Chriſtus* ausüben wollte, war die glühende Seele des Urchriſtentums. Als der Glaube an das kommende Reiche und an Chriſtus als Bringer und König dieſes Reiches erloſch — das geſchah in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts —, war auch das Urchriſtentum zu Ende und verwandelte ſich in das Chriſtentum, das wir kennen. Der Glaube an den Meſſias und an ſein Reich war aber auch die tiefſte Hoffnung und Erwartung der Frommen in Iſrael (Simeon und Anna) und auch von den Schriftgelehrten durchaus als Beſtandteil der jüdiſchen Religion anerkannt. Das Reich und der König waren deshalb das teure, gemeinſame Hoffnungsgut ſowohl Iſraels als der Jünger Chriſti. Auf dieſem Gebiet begegneten ſich Juden und Chriſten, und deshalb legte Paulus, wo er mit Juden verhandelte, ſeine Argumentation darauf an, ihnen Chriſtus als den jetzt wirklich erſchienenen Meſſias und als die Erfüllung der

[1]) Vgl. das September- und Oktoberheft.

um ihre politisch-reaktionären Zwecke damit durchzusetzen. Und diese Liga kämpft gegen die „Gottlosigkeit"!

Einem solchen Treiben muß entgegentreten, wer nicht dulden will, daß Christus derart mißbraucht wird. Es ist aber auch klar, daß man einer solchen Quelle nicht Vertrauen schenken darf. Briefe kann man leicht zusammenstellen. Ich bin selbst einst einer direkten Aktenfälschung zum Zwecke der Verleumdung Rußlands zum Opfer gefallen und seither kritisch geworden. Die Wahrheit — sei sie so oder so — muß mit *reinen* Augen gesucht und mit *reinen* Händen ans Licht gebracht werden.

Und noch Eines! Diese Flugschrift an das Schweizervolk nennt sich „Alarm". Ich möchte dazu bemerken: Alarm ist freilich nötig, aber Alarm des Schweizervolkes gegen die Tendenz, die hinter diesem „Alarm" steht. Es ist ein bekannter Plan der Weltreaktion, einen Kreuzzung gegen Rußland zustande zu bringen, beim größten Teil der Planenden wahrhaftig nicht für Christus, sondern für das Petroleum, den Geldsack und was damit zusammenhängt. Die geistliche Führung in diesem Kreuzzug ist dem Vatikan, die weltliche — Adolf Hitler zugedacht. Im Dienste dieses Planes steht der „Alarm" an das Schweizervolk. Ob die Urheber das wissen oder nicht, ändert daran nichts! Sie erklären auch, daß sie nicht einen Kreuzzug mit Waffen wollten. Aber alles, was sie sagen, ist geeignet, zu einem solchen aufzuhetzen, ob das nun ihr Wille sei oder nicht. Darum muß man vor diesem „Alarm" das Schweizervolk nicht nur im Namen Christi und des Völkerfriedens, sondern gerade auch im Namen der Schweiz warnen.

Aus der Arbeit

Religiös-soziale Gruppe Bern.

Wir machen die Leser der „Neue Wege" von Bern und Umgebung schon jetzt darauf aufmerksam, daß wir im Januar einen Kurs von Prof. Dr. *L. Ragaz* aus Zürich veranstalten, betitelt: *„Die Lage und unser Weg."* Es sind dafür folgende vier Abende vorgesehen: 1. Mittwoch, 23. Januar, 2. Donnerstag, 24. Januar; 3. Dienstag, 29. Januar; 4. Mittwoch, 30. Januar. Die zwei ersten Abende werden dem Thema: *„Die religiöse Lage und unser Weg"*, die zwei folgenden der Frage: *„Die politische Lage und unser Weg"* gewidmet sein. Die Veranstaltung findet im Konferenzsaal der Französischen Kirche, Zeughausgasse, statt.

Wir bitten alle Neue-Wege-Leser, sich schon jetzt die genannten Abende zum Besuche dieses Kurses vorzumerken.

Der Ausschuß der Gruppe Bern
der schweizerischen religiös-sozialen Vereinigung.

Berichtigung.

Im *Novemberheft* sind eine Anzahl Druckfehler zu verbessern. Es ist zu lesen: S. 481, Z. 15 v. unt.: *„religionspedantisch"* (statt „religiös-pedantisch"); S. 482, Z. 2 v. unt.: *„Wachsenlassen"* (statt „Wachenlassen"); S. 506, Z. 11 v. ob.: *„Donau-Gefahr"* (statt „Donau-Gefahren"); Seite 524, Z. 11 v. ob.: *„sehen, auch"* (statt sehen auch"); S. 530, Z. 20 und 1 v. ob.: *den* Kampf (statt „Kampf") und *„einsetzende"* (statt „einsetzenden").